

| | |
|---------------------|---|
| Zeitschrift: | Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift |
| Herausgeber: | Pestalozzigesellschaft Zürich |
| Band: | 45 (1941-1942) |
| Heft: | 6 |
| Artikel: | Weihnachten in der Schweiz |
| Autor: | Moser-Gossweiler, F. |
| DOI: | https://doi.org/10.5169/seals-667333 |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weihnachten in der Schweiz

Trotz zahlreichen bedeutenden religionswissenschaftlichen und volkskundlichen Untersuchungen auf südeuropäischem, deutschem und skandinavischem Gebiet ist die Entstehung und Geschichte des christlichen Weihnachtsfestes noch nicht endgültig aufgeklärt. Es steht indessen fest, daß im Weihnachtsfest neben antiken und frühchristlichen auch starke Spuren des einheimischen Brauches und Glaubens erhalten sind, was auch für die Schweiz zutrifft. Im 4. Jahrhundert n. Chr. wurde die Feier der Geburt Christi, die vorher mit dem Tag der Taufe, dem Epiphanien- oder Dreikönigsfest am 6. Januar verbunden gewesen war, auf den 25. Dezember gelegt. Schon damals sind heidnische Jahransangsbräuche auf die Weihnachtszeit übergegangen. Die Reformation, die dem Weihnachtslied liebevolle Pflege zuteil werden ließ, führte an Stelle der besonders in Italien gebräuchlichen Weihnachtskrippen den Christbaum ein und übernahm vom Nikolaustag die Bescherung, die sie auf Weihnachten verlegte. Das Wort Weihnachten tritt in Deutschland erstmals ums Jahr 1000 auf. Die erste Kunde von einem Weihnachtsbaum ist uns vom Jahre 1605 aus dem Elsaß überliefert, und der erste mit Kerzen beleuchtete Christbaum stand 1682 in der Pfalz. Bevor der Weihnachtsbaum in der Schweiz eingeführt wurde und noch lange nachher, war hier die St. Nikolausfeier am 6. Dezember üblich, an der auch ein Lichterbaum für die Kinder angezündet wurde. Noch um die Mitte des 19. Jahrhunderts war diese St. Nikolausfeier in der Stadt Luzern üblich. Es wurde dort am Abend des 6. Dezember ein Tännchen, ein Buchsbaum oder eine Stechpalme mit vergoldeten Nüssen, glitzernden Sternen, Lebkuchen, Kinderspielzeug und Baumwollfläumchen, die den Schnee vorstellen, behängt, und die Kinder mit allerlei einfachen Spielzeugen und Eßwaren beschenkt, die die Eltern am Tage vorher auf dem Nikolausmarkt eingekauft hatten. Klausmärkte finden heute noch in Frauenfeld, Appenzell, Altstätten u. a. o. statt. Über das Emmental sagt uns Jeremias Gotthelf im Jahre 1844, daß dort damals die Weihnachtssitten unbedeutend waren, kein Baum mit Lichtern geschmückt und keine

oder doch nur unbedeutende Geschenke an die Kinder gegeben wurden. Einigenorts kam dort das Neujahrskindlein und brachte den Kindern am Neujahrstag Gaben. Im Kanton Zürich sah es, wie ein Freund Jeremias Gotthelf bezeugt, damals ähnlich aus. Im Knonaueramt im Kanton Zürich und in den katholischen Bezirken des Kantons Solothurn kannte man noch gegen Ende des 19. Jahrhunderts keinen Christbaum, sondern hatte noch immer die alte Nikolausfeier. Der Lichterbaum an Weihnachten war auch in der Schweiz zuerst von der reformierten Bevölkerung eingeführt worden, während die katholische an der Nikolausfeier festhielt. So war es auch in Luzern, wo seit den 1860er Jahren die katholische Einwohnerschaft den Christbaum übernahm, den die reformierte lange vorher schon eingeführt hatte. Im Jahre 1909 kamen von den



Innerschweizer Kläuse

St. Nikolaus auf seinem Throne, daneben ein Klaus mit Inful und rechts und links von diesem zwei schwarze „Schmutzlis“

3261 Christbäumen, die in Luzern auf dem Markt verkauft wurden, 890 aus dem Kanton Aargau, 205 aus dem Kanton Schwyz, 200 aus Unterwalden und 1966 aus dem Kanton Luzern. In der Ostschweiz und Basel hat man vor dem Kriege viele Christbäume aus dem Schwarzwald eingeführt.

In Zürich war die Nikolausfeier zu Anfang des 19. Jahrhunderts außer Gebrauch gekommen. Früher brachte dort an Weihnachten statt dem Christkind St. Nikolaus den Kindern die

Kommen. Bezeichnenderweise wird denn auch beim luzernischen Weihnachtssingen im 19. Jahrhundert der sechszackige Stern des Dreikönigsfestes mitgeführt. Im bündnerischen Albulatal findet das Weihnachtssingen heute noch am Silvester statt. In den katholischen Dörfern gehen dort die Drei Könige mit dem Sterndreher mit, die im katholischen Oberhalbstein, im Bündner Oberland und Lötschental entweder am 6. Januar oder ein bis zwei Tage vorher auftreten. In Rheinfelden findet das Weihnachtssingen der



Sternsing in Bergün
Die Kinder mit dem Stern

Gaben. Heute zündet man wohl nur noch sehr selten in der ganzen Schweiz am 6. Dezember einen Lichterbaum an, und der Christbaum mit der Weihnachtsfeier hat sich in der Schweiz allgemein durchgesetzt.

Einer der schönsten Weihnachtsbräuche ist das Weihnachtssingen. Wir haben eine Anzahl schöner Weihnachtslieder in der Schweiz, die Adèle Stoecklin im Jahre 1921 als die „Weihnachts- und Neujahrslieder aus der Schweiz“ als Heft 2 der Liederhefte der Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde herausgegeben hat. Diese Lieder sind zumeist sehr alt und wurden zum Teil schon im 14. Jahrhundert gesungen. Die Lieder sind aber ursprünglich nicht am Weihnachtsfest gesungen worden, da vor dem 18. Jahrhundert ja noch gar keine Christbaumfeiern in der Schweiz abgehalten wurden, sondern sie sind vom Dreikönigsfest in die Neujahrs- und Weihnachtszeit herüberge-

Sebastiani-Bruderschaft seit dem 17. Jahrhundert am Silvesterabend vor den sieben alten Hauptbrunnen des Städtchens statt, seit der Einführung der Weihnachtsfeier aber auch vor der Mitternachtsmesse am 24. Dezember. Die Christmetten sind Mittelpunkte der Weihnachts-, Krippen- und Hirtenlieder und vieler Spielformen in den katholischen Gegenden und finden dort auch heute noch um 24 Uhr nachts statt. An ihnen wurden früher die alten Weihnachtslieder, wie „Dies est laetitiae“ von den Kindern unter Händeklatschen und Reigen vor der Krippe am Altar gesungen.

In der Innerschweiz gingen im 19. Jahrhundert die Sängerknaben von Aegeri an Weihnachten, um Gaben singend, in den Dörfern herum. Auch im aargauischen Freiamt, im Kanton Luzern, im Berner Jura u. a. o. gingen zu jener Zeit an Weihnachten Männer und Kinder um,

die Weihnachtslieder sangen und dafür Gaben erhielten. Die Choralisten von Altdorf sangen bis in den Anfang des 20. Jahrhunderts am Weihnachtsabend, indem sie mit dem Stern umgingen, das Lied:

„Stehet auf, stehet auf, ihr Christen all,
Gehet hin, gehet hin nach Betlehems Stall.
Geboren ist dort das göttliche Kind;
Beglückt wird jeder, der es findet,
Gelobt sei Jesus Christus
In Ewigkeit, Amen.“

50 Jahren noch vom Bodensee bis ins Berner Oberland ihr Spukwesen trieb. In Meiringen, Willigen und Guttannen ging sie am Übersitzabend vor Jahresende als Begleiterin der Trichlergruppen vor die Häuser, pickte mit dem hölzernen Schnabel an die Fensterladen und verlangte eine Gabe, die sie erhielt. Ganz ähnliches tut die Haggennase der Trichler Burschenschaften auf dem Richterswilerberg heute noch. Sie sieht wie ein Pferdekopf aus. Es ist das Pferd Wotans, dessen Zunge beweglich ist wie der Unterkiefer der



Haggennase (Wotanspferd) in Samstagern, Kt. Zürich

Um jene Zeit trug der Kirchenchor auf der Göscheneralp an der Mitternachtmesse zwischen Epistel und Evangelium die drei ersten Strophen des Liedes „Ein Kind, geboren zu Bethlehem“ vor. Jetzt wird dieses Lied an Weihnachten noch in einzelnen Familien auf der Göscheneralp gesungen. Das Weihnachtssingen hat sich auch im Albatal erhalten, wo in den katholischen Dörfern des unteren Tales die Drei Könige mit dem Sterndreher und ihren Soldaten auftreten, während die reformierten Kinder von Bergün und Latsch beim Weihnachtssingen nur den Stern mitführen. Im Oberengadin, in Thusis und im Prättigau singen die Gemischten Chöre am Silvesterabend oder in Celerina schon am 24. Dezember Weihnachts- und Neujahrslieder.

Aus vorchristlicher Zeit stammen die Dämonenmasken, die noch da und dort nach Weihnachten ihr Wesen treiben. Eine der interessantesten Masken war die Schnabelgeiß, die bis vor 40 bis

Schnabelgeiß. Inwendig mit einer Kerze oder Taschenlampe beleuchtet, schreckhaft blickend, der wahre Kinderschreck, geht auch sie, von einem Burschen auf langer Stange getragen, abends vor die Fenster und heischt Gaben, die ihr auf die Zunge gelegt werden. Ein anderes Pferd, das Wotans wilde Jagd erschrecken und versagen soll, ist der „Gurri“ oder Eselskopf im Zürcher Oberland, der am Silvesternachmittag in Begleitung der ein schweres Glockengehänge um die Lenden tragenden Kläuse auftritt und mit ihnen die Häuser besucht. Im Töltal zieht noch etwa die „Chrungelen“ um, die aus einer Pfanne voll Ruß und Schmalz den Mädchen die Gesichter zu schwärzen versucht und früher den faulen Spinnerinnen den Spinnrocken verwirrte.

Auch die Kläuse, die in den Trichlerumzügen der Innerschweiz, und früher am Zürichsee, dort jetzt auch wieder in Wollishofen und Stäfa, auftreten, sind vorchristlicher Herkunft und haben

höchstens in ihren Bischofs-Umseln, den „Uffellen“ aus Karton mit ausgeschnittenen und beleuchteten Bildern von Sonne, Mond und Sternen u. a. ein christliches Gepräge erhalten. Heidnischer Herkunft ist auch der „Schmutzli“, der schwarze Mann und Träger der Gaben, welcher Klaus begleitet. Die ferneren Begleiter der Kläuse sind außer den Trichlern, die schwere Kuhglocken läuten, die Geißler mit ihren vier bis fünf Meter langen „Schaubgeißeln“, mit denen sie ab und zu den kunstvollen „Kreuzstrich“ ver-

überall bringt das Christkind einen strahlenden Lichterbaum und schöne Geschenke. In den Herzen der verschupftesten Armen zieht die reine Freude darüber ein, daß Gott sie führt und ihnen durch ihn und die Menschen Gutes erwiesen wurde. Und auch die verstocktesten Herzen muß das Läuten der Weihnachtsglocken, die Freude der Christenheit und der reinen Kinderwelt rühren. Wir aber, wir Schweizer, haben allen Grund, in der dritten Kriegsweihnacht uns von ganzem Herzen zu freuen und Gott dankbar zu sein. Uns



Silvesterkläuse
von Stäfa am Zürichsee

suchen, und die Fackelträger. Die Kläuse in der Innerschweiz, am Zürichsee, in Kaltbrunn, Wil u. a. o. treten von Anfang Dezember bis Silvester, in Appenzell A.-Rh. sogar am 13. Januar, dem Silvester des julianischen Kalenders, auf.

Und wie wird das Weihnachtsfest heute in der Schweiz gefeiert? Kein anderes christliches Fest zeigt die Liebe des christlichen Glaubens, das gütige Beschenken der Kinder und Erwachsenen in so schöner und sinniger Weise wie das Weihnachtsfest. Weihnachten wird heute in der ganzen Schweiz in der Familie zu Hause, wo das Fest seinen eigentlichen Höhepunkt hat, bei den Großeltern, in der Sonntagsschule, in der Kirche und in den Vereinen und Gesellschaften gefeiert. Und

ist und unserm schönen Land von Gott ein Wunder widerfahren, da er uns behütete vor dem Schicksal des Krieges, das fast gar alle Länder Europas erfaßt hat. Deshalb mag wohl gar manchen, ich wollte hoffen allen Schweizern und Bundseidgenossen, an Weihnachten oder vorher und nachher der Glaube und die Überzeugung kommen, ihre ferneren Tage als gütige Menschen und Christen, Hass und Neid und allem eigen-nützigen Tun abhold, stets zur Vermittlung bei sozialen Spannungen und zum Ausgleich der Härten der Not bereit, bis zum seligen Ende zu verbringen. Das wäre wohl der schönste Sinn des menschlichen Lebens und eine eigentliche Folge der innersten christlichen Gedanken des Weihnachtsfestes.

Dr. J. Moser-Gosweiler.

*

*

*